

LEBENDIGE MELANCHOLIE

Henning Siekmann - Es sind die üblichen Kleinigkeiten. Sie bremsen, frustrieren. Dies und jenes geht nicht, beim einen aus privaten Gründen, beim anderen aus beruflichen. Und dann hat die Band sich noch gar nicht über die musikalische Ausrichtung ausgetauscht. Irgendwann malt ihr Gitarrist sich zunehmend häufiger aus, wie unkompliziert und befriedigend es sein könnte, mal etwas solo zu machen. Schließlich spielt Henning Siekmann doch ein Instrument, auf dem man das auch durchziehen könnte.



FOTO: HILJA SIEKHAUS

MEDIA
Track 4 Begleit-CD

Erlesene Melancholie: Henning Siekmann

Wer Henning Siekmann heute hört, mag denken, der habe nie anderes gespielt als Fingerstyle-Gitarre. Und mehr noch: Er sei klassisch geschult. Dabei ist der Bielefelder in Wirklichkeit ein geradezu klassisches Beispiel dafür, wie man nicht klassisch lernt und über Umwege dann doch zu einem quasi-klassischen Stil findet. Am Anfang steht wie oft in seiner Generation Eric Claptons „Unplugged“-Session. Mit 14 aktiviert diese bahnbrechende Präsentation bei ihm eine wohl brachliegende Begabung: Binnen relativ kurzer Zeit hört sich der Junge tatsächlich „Layla“ präsentabel heraus. Kontinuierliche Anregung dazu und zu weiterem bekommt er im Haus gitarrenbegeisterter Nachbarn, die ihn allerdings zunächst auf den E-Gitarren-Trip bringen.

Über die Jahre, durch Studium und Promotion hindurch, während der bis heute ausgeübten Tätigkeit als Verlagslektor, nach Mitwirkung als E-Gitarrist in verschiedenen

Formationen – am Ende fesseln doch „die handgemachte Musik, der warme Klang akustischer Instrumente“ den in Philosophie und Literatur bewanderten Ostwestfalen am nachhaltigsten. Auf der Akustikgitarre erarbeitet sich der Autodidakt zwar seine Fertigkeiten vorwiegend durch Abgucken bei und dem Imitieren von Vorbildern; aber „nur intuitiv lernen und vorgehen ist nicht gut“. Etwas Theorie hilft durchaus: „Bereits in der Oberstufe hatte mir ein guter Musiklehrer Theorie so vermittelt, dass ich nicht nur die Logik in Aufbau und Verwandtschaft von Akkorden einerseits verstand, sondern auch spürte, wie diese Logik, praktisch angewandt, Struktur, emotionalen Ausdruck und zu Bedeutung einer Komposition prägt“, erinnert sich Siekmann. Später sind es hauptsächlich Workshops, die ihn gitaristisch voranbringen.

Don Ross, Jon Gomm, Sönke Meinen, Ian Melrose – kaum einen direkten Einfluss seiner Dozenten hört man in Siekmanns Eigenkompositionen. Zwar nutzt er die Gedan-

kenwelt und Technik dieser Großmeister des Fingerstyle als Ideenquelle und Anregung. Intensiver aber geht er einerseits seinen eigenen nicht-gitaristischen Einflüssen nach wie etwa Prog-Rock („definitiv prägend, wenn auch schwer übertragbar auf Akustikgitarre“); andererseits gibt er sich seinen ganz persönlichen Einstellungen und Dispositionen hin. So „absolut toll“ er Jon Gomm auch findet, so beeindruckt er auch davon ist, wie Ian Melrose sich eine ganze Tradition anverwandelt und weiterentwickelt hat – von seinem ganzen Naturell her „lagen mir letztlich doch eher Leute wie Isato Nakagawa, Pierre Bensusan und Alex DeGrassi“, sagt Siekmann. Eines dieser untergründig packenden Stücke auf dem Albumdebüt des nachdenklichen und vielseitig interessierten Mannes – „Fantine“ – „ist eine Verbeugung gleichzeitig vor Victor Hugo und John Renbourn“.

„Wenn ich an einem solchen Stück arbeite, ergeben sich die Einzelteile. Eine Idee erzeugt die nächste, und während ich am A-Teil

sitze, entstehen schon Motive für den B-Teil. Überhaupt: Auch wenn man sich natürlich über ein fertiges Stück freut, macht es fast noch mehr Freude, auf dem Weg und kreativ zu sein. Man lernt dabei immer dazu“, ist Siekmann überzeugt. Es stecke wirklich viel Arbeit drin in jeder Stimme. „Ich bin fasziniert von Details; alles ist stark durchkomponiert. Ich baue immer neue Variationen ein und schreibe die Dinge auf und aus, auch wenn das mitunter ewig dauert. Teils liegt das daran, dass ich nicht improvisieren kann, und teils daran, dass mir die Einzelheiten wichtig waren und vergessen zu werden droht“, so der Ostwestfale. Was manchmal vielleicht sogar besser wäre: „Mir gefällt Komplexität grundsätzlich. Ich muss immer aufpassen, dass es nicht zu detailverliebt und verspielt wird.“

Siekmann konsultiert auch manchmal ein musiktheoretisches Buch, um auf reizvollere oder passendere harmonische oder kompositorische Alternativen hingewiesen zu werden. Und ist natürlich schon auf Ideen gestoßen, die seine Stücke bereichern haben. „Manchmal kann man ja auch einen schönen Trugschluss einbauen“ – in Jahrzehnten der Gespräche mit Fingerstyle-Gitarristen wird der Begriff keine fünf Mal fallen.

Auf seinem Album findet sich nur ein Stück in Standardstimmung. Ansonsten arbeitet er mit den fast schon klassischen Open-Tunings des Fingerstyle: Open-G („Big Mango“) oder Open-C. „Wobei ich als Melancholiker da eher zu Open-C-Minor neige. Es können aber auch durch Irrtümer Abwandlungen dieser Stimmungen entstehen, die in sich wieder für reizvolle Stücke sorgen“, so Siekmann. Was Equipment angeht, ist er weitgehend gleichgültig: „Technik an sich interessiert mich nicht. Sie beschäftigt mich nur dann, wenn sie zum musikalischen Ausdruck beiträgt“, sagt der Gitarrist. Insofern geht es bei ihm soundtechnisch eher puristisch-traditionell zu: „Mein Effektboard beschränkt sich auf ein ordentliches Hall- und Delay-Pedal.“

Und wenn es um Gitarren geht? Die meisten Fingerstylisten schwärmen davon, wie der Erwerb eines neuen Instruments ihr Spiel geprägt oder beflügelt hat. Oder mitunter neue Stücke überhaupt erst möglich wurden. PR-Fotos und Album-Cover zeigen Henning Siekmann mit einem Instrument von schlichter Eleganz, dessen schöne, aber ungeläufige Kopfplattenform ohne Firmenlogo den Betrachter zunächst ratlos zurückschlägt. Wer jetzt tippt auf eine sündhaft teure Custom-Gitarre von einem noch unbekannten Meister der Steelstring-Gitarrenbaukunst, täuscht sich. Es handelt sich um eine hierzulande nicht allzu verbreitete, aber auch nicht unbekannte Asturias aus Japan, im Grunde ein Stück von der Stange, entdeckt in einem relativ normalen, aber recht gut bestückten Musikhaus in der deutschen Provinz. Die ungewöhnliche Geschichte ihres letzten Erwerbs freilich charakterisiert am ehesten den Gitarristen selbst.

„Vor Jahren hatte ich mich in dem Laden schon in den warmen, dunklen, fein aufgelösten Klang dieser Gitarre verliebt“, erinnert sich Siekmann. Doch auch aus Preisgründen entscheidet er sich seinerzeit für eine Stoll Ambition, die ihm klanglich („bis heute“) ebenfalls zusagt, letztlich ohne Cutaway aber Siekmanns Ausflüge in höchste Lagen erschwert. Danach wurde es dann „eine wunderbar entworfene und perfekt gebaute Gitarre von Oliver Klapproth, die mir sehr gut gefiel: heimische Hölzer – Ahorn und Apfel –, sehr brillant und modern im Klang, sehr gute Spielbarkeit. Aber nach einiger Zeit, als ich das meiste für die CD schon zusammen hatte und mir im Mai 2023 Probeaufnahmen der Arrangements abhörte, gefiel mir dieser brillante Klang für meine speziellen Sachen nicht mehr so; ich wollte etwas mit dunklerem Charakter. Also bin ich nochmal zu jenem Musikhaus – und wunderbarerweise hing da noch die Gitarre von vor Jahren, sogar an der gleichen Stelle.“ Es stellte sich heraus, dass der Klang, den er im Kopf hatte und



FOTO: HILJA SIEKHAUS

ONLINE INFO
www.henningsiekmann.com

der genau das Richtige war für einen „melancholischen Moll-Mann wie mich“, auf einer Decke aus Red Western Cedar mit Korpus aus ostindischem Palisander basiert. „Weil der Laden damals kurz vor der Geschäftsaufgabe stand, bekam ich einen guten Preis. Und aus der alten Liebe wurde dann tatsächlich eine feste Partnerschaft“, sagt Siekmann schmunzelnd.

Und das aktuelle Resultat dieser Partnerschaft ist ein Debüt von erlesener, lebendiger Melancholie – eben nicht einer, die aufgetragen wurde mit der breiten Moll-Bürste für die flächig-meditative Einheitsfarbe, sondern eine mit feinem Pinsel vielschichtig hingetupfte und immer wieder neu ausgemalte Grundstimmung aus schier endlosen, tatsächlich durchkomponierten und ausgestalteten, stilistisch schwer zu kategorisierenden Details. „The Echoing Green“ ist wohl ein folkiger früher Alex DeGrassi ohne dessen kalifornische Sonnigkeit, „The Chestnut Tree“ ist tongewordene Meditation über den Kastanienbaum. Die Flageolet-Passagen von „Big Mango“ scheinen da fast ausgelassen, „Fantine“ mischt britischen Folk mit leichten Renaissance-Anklängen, und das fein fließende „Meet You At The End Of The Road“ bietet Eindringlichkeit durch Leichtigkeit. ■

43. Zeven

Gitarrenwoche

06.-09. Juni 2025
RATHAUSSAAL ZEVENKONZERTE
LEHRGANG
WORKSHOPS
AUSSTELLUNGKonzerte | Eintrittskarten bei eventim.de und Zeven+ Touristik e.V.
Lehrgang | Anmeldung unter zeven-gitarrenwoche.de

Infos & Anmeldung:

Veranstalter:
KULTURBÜRO
ZEVENGefördert durch:
Landkreis
Rotenburg